

Stolper Post

Tageszeitung
für Stadt und Land

Ämtliches
Publikations-Organ



Erscheint wöchentlich sechs Mal. Bezugspreis für den Monat 75 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolpe, Präsidentenstr. 43. Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die 6gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 20 Goldpfennig, für Inserenten im Stadtbezirk Stolpe 10 Goldpfennig, für Siellengesuche und Familienanzeigen 50% Nachschlag; die 3gespaltene Reklamezeile 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Mit Gott für Volk und Vaterland

Nr. 152

Stolpe, Sonnabend, den 2. Juli 1927

51. Jahrgang

Ablehnung der Zollvorlage.

Preußen gegen die Kartoffelzollerhöhung.

Berlin, 1. Juli. Der Reichsrat beschäftigte sich in seiner heutigen Abend Sitzung mit dem neuen Zollentwurf der Reichsregierung. Während sich der Reichsrat mit der Verlängerung der bisherigen landwirtschaftlichen Zölle für Weizen, Roggen, Spelz, Hafer, Mais, Schweinefleisch, Schmalz und auch mit der Erhöhung des Zolles für frisches Schweinefleisch einverstanden erklärte, wurde ein Antrag der preussischen Regierung, die geplante Erhöhung des Kartoffelzolles von 50 Pfennig auf 1 Mark zu streichen, mit 37 gegen 3 Stimmen angenommen. Für den Antrag stimmte das preussische Staatsministerium, die Vertreter von Berlin und den Provinzen Sachsen und Hessen-Nassau, ferner die Staaten Sachsen, Baden, Hessen, Hamburg, Mecklenburg-Schwerin, Anhalt, Lippe, Waldeck und Schaumburg-Lippe.

Gegen den preussischen Antrag, also für die Erhöhung des Kartoffelzolles stimmten die Vertreter der preussischen Provinzen Ostpreußen, Pommern, Brandenburg, Posen-Westpreußen, Niederschlesien, Oberschlesien, Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen und der Rheinprovinz, sowie die Staaten Bayern, Württemberg, Thüringen, Oldenburg, Braunschweig, Bremen und Mecklenburg-Strelitz.

Bei der Beratung über die Erhöhung des Zuckerzolles beantragte der bayerische Vertreter, diesen Gesetzentwurf von der Tagesordnung abzusetzen, da noch keine Klarheit darüber herrsche, wie die Kosten der in Aussicht stehenden Erhöhung der Beamtenbesoldung bestritten werden sollen. Der bayerische Veranlagungsantrag wurde abgelehnt.

In namentlicher Abstimmung wurde nunmehr die Regierungsvorlage über die Erhöhung des Zuckerzolles auf Antrag Preußens hin mit 41 gegen 23 Stimmen abgelehnt. Gegen die Erhöhung des Zuckerzolles stimmten das preussische Staatsministerium, die Vertreter von Berlin, der Provinzen Sachsen und Hessen-Nassau, ferner die Staaten Bayern, Sachsen, Hamburg, Mecklenburg-Schwerin, Anhalt, Lippe, Lübeck, Waldeck, für die Erhöhung stimmten die Vertreter der Provinzen Ostpreußen, Pommern, Brandenburg, Posen-Westpreußen, Niederschlesien, Oberschlesien, Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen und der Rheinprovinz, sowie die Staaten Württemberg, Thüringen, Oldenburg, Braunschweig, Bremen, Mecklenburg-Strelitz.

Baden enthielt sich der Stimme. Von bayerischer Seite wurde erklärt, daß die Abstimmung Bayerns bezüglich des Zuckerzolles keinerlei Ablehnung der Vorlage bedeute, sondern nur eine Folge der Ablehnung des Veranlagungsantrages sei.

Wie die „Vomn. Tagespost“ aus Kreisen der Regierungskoalition des Reichstages erfährt, ist man dort der Ansicht, daß die heutige Ablehnung der wesentlichen Teile der neuen Zollvorlage durch den Reichsrat noch keinen definitiven Charakter habe. Man erwartet, daß die Reichsregierung die Zollvorlage nunmehr in Gestalt einer Doppelvorlage dem Reichstag vorlegen wird, nämlich 1. die heute vom Reichsrat durch die Streichung des Zucker- und Kartoffelzolles geänderte Vorlage und eine zweite Vorlage in der ursprünglichen unveränderten Form.

Man glaubt, daß, wenn der Reichstag die Vorlage in der ursprünglichen Form annimmt, dann verschiedene Länder, deren Vertreter heute im Reichsrat gegen die Erhöhungen gestimmt haben, ihre Ansichten revidieren werden. Das ist auf das Bestimmteste wohl von Bayern zu erwarten. Aus der Erklärung des bayerischen Vertreters im Reichsrat zur Zuckerzollvorlage geht ja deutlich hervor, daß Bayern die Zustimmung zu der Erhöhung des Zuckerzolles nur von der Befriedigung seiner Wünsche in der Frage der Beamtenbesoldung abhängig machen will.

Der Fall Arensdorf. Prüfung im Preussischen Landtag.

Berlin, 1. Juli.

Ohne Aussprache überwies der Landtag zunächst einen Antrag der Regierungsparteien, der die Vereinigung der Landgemeinde Neubabelsberg mit der Stadtgemeinde Nowa-Fland dem Gemeindevorstand. Auf der Tagesordnung des Ueberralls auf Mitglieder des Reichsbanners Schwarz-rot-Gold in Arensdorf durch Angehörige von Reichsverbänden. Gemeinsam damit werden zwei kommunistische große Anfragen behandelt wegen Ueberralls des Stahlhelms auf Mitglieder des Roten Frontkämpferbundes und eine deutsche nationale Anfrage über Ueberralle von Mitgliedern des Roten Frontkämpferbundes auf Mitglieder von rechtsgerichteten Organisationen.

Abg. Krüger (Soz.) führte in der Begründung der sozialdemokratischen Anfrage aus: Die Ermordung des neunzehnjährigen Reichsbannermannes in Arensdorf ist nur ein Glied in der Kette der vielen politischen Morde, die die Feinde der Republik auf dem Gewissen haben. Hinter diesem Mord steht der Junfer Udo von Alvensleben auf Arensdorf und der alte Schmeltzer als intellektuelle Urheber. Udo von Alvensleben ist uns aus den Verhandlungen über die Fememorde bekannt. Er hat Korbhaken auf seinem Gut beherbergt. Er ist der Werwolf-Führer des Bezirks und auf seinem Gut hat er Schleifstände eingerichtet zur Ausbildung der Dorfbewohner zum Gebrauch der Waffen. Die Deutschnationalen scheuen bei ihrem Kampf gegen die Republik nicht vor der Begünstigung solcher Mörder zurück.

Bei diesen Worten entstand auf den Bänken der Deutschnationalen große Unruhe. Der deutschnationale Abgeordnete Wiedemann rief dem Redner wiederholt zu: „Unverschämter Kerl!“ „Unerhörte Unverschämtheit!“ Als von den Sozialdemokraten und Kommunisten Schmährufe gegen den Abg. Wiedemann kamen, steigerte sich der Lärm so, daß Präsident Bartels dem Redner nicht mehr Ruhe schaffen konnte. Einige Sozialdemokraten und Kommunisten begaben sich in die Nähe des Abg. Wiedemann und richteten gegen ihn Zurufe, die von Wiedemann erwidert wurden. Als die Abgeordneten der Linken näher auf Wiedemann eindringen wollten, bildeten die Deutschnationalen einen Ring um ihn. Nun kam es zu einem wilden Faustkampf,

in dem besonders die deutschnationalen Abg. Wiedemann und Könnede und die Abg. Meier-Berlin (Soz.) und Abel (Kom.) verwickelt waren.

Inmitten der Schlägerei unterbrach Präsident Bartels gegen 11 Uhr die Sitzung. Der Aeltestenrat trat sofort zusammen.

Nach Wiederaufnahme der Verhandlungen forderte Präsident Bartels in einer Ansprache die Mitglieder auf, die für den Landtag gebotene Würde zu wahren; den Abgeordneten Meier und Wiedemann erteilte er Ordnungsrufe. Als darauf der sozialdemokratische Redner Krüger seine Rede wieder aufnahm, verließ der größte Teil der Deutschnationalen das Haus, von den Kommunisten mit Hohnrufen verfolgt. Als der Abg. Krüger weiter auf die Charakterisierung der angeblichen Provokateure von Arensdorf einging, verließen nach und nach sämtliche Mitglieder der vier Rechtsparteien den Sitzungssaal.

Abg. Schwedt (Deutschn.) begründete dann die Große Anfrage der Deutschnationalen über planmäßige Ueberrälle von Mitgliedern des Roten Frontkämpferbundes auf rechtsgerichtete Organisationen. Als er das Wort nimmt, kommen die Deutschnationalen wieder in den Saal, während die Mitglieder der Deutschen Volkspartei draußen blieben und die meisten Sozialdemokraten den Saal verließen. Der Redner führte Beschwerde über viele Ueberrälle von Rotfront-Mitgliedern gegen Stahlhelmsleute. Das Reichsbanner wolle am nächsten Sonntag eine große Demonstration in Arensdorf veranstalten. Wir warnen, so ruft der Redner, den Minister und machen ihn für die Folgen verantwortlich.

Die kommunistische Interpellation wegen des Terrors gegen die Roten Frontkämpfer begründete Abg. Kasper (Kom.). Er bezeichnete die „Vaterländischen Verbände“ als Organisationen des bewußt vorbereiteten Arbeitermordes. Als Präzidenten der Republik, so führt der Redner weiter aus, haben wir einen ehemaligen kaiserlichen General. (Rufe b. d. Kom.: Massenschlächter! — Psuirufe rechts.), der Ehrenmitglied der Vorkampfanstalt „Stahlhelm“ ist (Lebh. Zustimmung b. d. Kom. — Stürmische Unterbrechungen, Wischen und Psui-Rufe rechts; — Vizepräsident Dr. Wiemer erteilt dem Redner einen Ordnungsruf.)

Justizminister Dr. Schmidt beantwortete die Interpellation. U. a. führte er aus: Wenn in einem Teil der Presse behauptet worden ist, daß die Tat eine Folge sei der politischen Justiz, so ist dieser Vorwurf in seiner Verallgemeinerung ebenso bedauerlich wie unberechtigt. Die Staatsanwaltschaft und die Gerichte gehen mit voller Objektivität vor ohne Ansehen der Person und der politischen Gesinnung. Ich habe sofort nach der Nachricht von der Arensdorfer Tat den Untersuchungsrichter angewiesen, die Untersuchung rücksichtslos und schnellstmöglich durchzuführen. Gegen die Haftentlassung der an der Tat beteiligten Hoffmann und Seple ist weitere Beschwerde beim Kammergericht eingelegt worden.

Innenminister Grafenstaß: Die Angriffe in Arensdorf, die ein Menschenleben gekostet haben, sind ein Zeichen der nicht so leicht zu bekämpfenden Intoleranz der gegenseitigen Meinungen und Parteien. Ich habe strenge Anweisung gegeben, daß dort, wo die Angehörigen

gen von Verbänden gewaltsame Ausschreitungen begehen, die betreffenden Ortsgruppen aufgelöst werden. Ich bedauere darum sowohl die Auflösung der Dortmunder Ortsgruppe des Roten Frontkämpferbundes wie die Auflösung der verschiedenen nationalsozialistischen Ortsgruppen. Das Stachetverbot werde ich weder aufheben, noch auf ganz Preußen ausdehnen. Zu wünschen sei auch, daß Zivilpersonen überhaupt das Führen von Waffen untersagt werde. In einigen Geschäften in Arensdorf seien u. a. zwei Infanteriegewehre, Modell 98, gefunden worden. Der Minister erklärte, im einzelnen könne er auf die Interpellationen noch nicht eingehen, da ihm das Material noch nicht vorliege. Zunächst sei eine gerichtliche Klärung erforderlich. Die Behauptungen hinsichtlich der Ausschreitungen des Rotfrontbundes in Rathenow hätten sich als zutreffend erwiesen.

Nächste Sitzung: Dienstag, 11. Oktober, 1 Uhr. Die Tagesordnung soll der Präsident bestimmen.

Die Aufwertungsfrage.

Aus dem Reichstage.

Berlin, 1. Juli.

In der heute fortgesetzten zweiten Lesung der Aufwertungsanträge befaßte sich Abg. Creutzburg (Komm.) darüber, daß der „Kappist“ Keudel als Reichsinnenminister einen Druck auf die Länder ausübe, die Ansprüche der Fürsten reiflos zu befriedigen, während die Regierung den Opfern der Inflation nicht helfen wolle. Abg. Frhr. von Richthofen (Dem.) erklärte, einerseits müsse grundsätzlich das verlegte Recht der Gläubiger wiederhergestellt werden, andererseits müßten aber über den Wünschen des Einzelnen die Interessen des Staates stehen. Ein Ausgleich zwischen diesen beiden Grundfragen sei in den Vorlagen nicht gefunden. Abg. Dr. Best (Austw.-Part.) betonte, daß er seine zahlreichen Anträge nicht aus agitatorischen Gründen, sondern um der Gerechtigkeit willen gestellt habe. Abg. Seffert (Austw.-Part.) erklärte, daß die Wirtschaft eine individuelle Aufwertung ertragen könne. Abg. Feder (Nat.-Soz.) stimmte den Bestschen Anträgen zu.

In der Einzelberatung stellte Abg. Dr. Best (Austw.-Part.) eine Reihe neuer Anträge. U. a. beantragte er, daß die Verzinsung einer aufgewerteten, bereits erfolglichen Hypothek spätestens am 1. Januar 1925 beginnen sollte (statt am 1. April 1926 in der Ausschussfassung).

Unter Ablehnung sämtlicher Abänderungsanträge wurde die Vorlage in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Zum Schluß verlangt Abg. Keil (Soz.), daß den Später- und Aufwertungsverbänden nunmehr der Weg zum Volksscheid freigegeben werde, da das Gesetz keine Beruhigung bringen werde.

Das Haus vertagt sich dann auf Sonnabend 12 Uhr: Amnestieanträge, Anträge zur Beamtenbesoldung.

Die neue Befoldungsordnung.

Kompromißantrag der Regierung vor dem Haushaltsauschuß. Berlin, 1. Juli. Der Haushaltsauschuß des Reichstages setzte heute die Beratung fort über die demokratischen, sozialdemokratischen und kommunistischen Anträge zur Neuregelung der Befoldungsordnung. Der Ausschuß nahm eine Entschlieung Schmidt-Stettin (Deutschn.) an, den Reichspostminister zu ersuchen, mehr als bisher Parteifondsgepäckträger einzustellen. Es wurde dabei mitgeteilt, daß 1200 Damen aus dem Helferinverhältnis in das Beamtenverhältnis zu übernehmen sind.

Im weiteren Verlauf der Beratungen wurde nach längerer Aussprache folgender Antrag der Regierungsparteien angenommen:

Der Reichstag wolle beschließen:
1. Die von der Reichsregierung beabsichtigte Vorlage über die Neuregelung der Beamtenbesoldung wird, sobald sie dem Reichstage zugeht, auch dem fünften Ausschuß (Haushaltsauschuß) zusammen mit den übrigen zur Neuregelung der Beamtenbezüge gestellten Anträgen und Entschlieungen überwiesen;

2. sollte die Vorlage vor dem 1. Oktober 1927 von dem Reichstag nicht mehr verabschiedet werden können, so wird der zu 1 genannte Ausschuß vor dem 1. Oktober 1927 über eine Ermächtigung an die Reichsregierung Beschluß fassen, in welcher Höhe Abschlagszahlungen auf die zukünftige Befoldungserhöhung zum 1. Oktober 1927 ausbezahlt werden können.

Reichsfinanzminister Dr. Köhler legte im Laufe der Aussprache Wert auf die Feststellung, daß die Vorlage über die Erhöhung der Bezüge der Beamten usw. im August dem Reichsrat vorgelegt werden wird. Sie werde also sicher im September an den Reichstag kommen. Er wolle mit den Ländern vorher verhandeln, weil die Länder Gelegenheit haben müßten, sich zum Aufbau des Tarifes usw. zu äußern. Der Minister betonte, angesichts der ganzen Situation von einer

Polenit gegen alle gegen ihn gerichteten Angriffe absehen zu wollen. Er bezeichnete die Behauptung eines demokratischen Abgeordneten in Dresden als ein Märchen, daß der „böse Finanzminister Kähler“ das Geld, das für die Beamtenaufbesserung im Etat 1927 vorhanden gewesen sei, zu anderen Zwecken verwendet habe.

Er habe Anweisung gegeben, daß der Betrag der Unterstützungsmittel für Reichsbeamte um drei Millionen Mark erhöht wird und dabei den Wunsch ausgesprochen, daß insbesondere den unteren Gruppen da, wo die Not groß ist, entgegenzukommen werde und besondere Notfälle gesindert werden. Diese Mittel sollen, so teilte der Minister weiter mit, in den nächsten Monaten weiter erhöht werden.

Werbe der Kompromittierung der Regierungsparteien an genommen, so habe man auch eine Bindung, daß unter allen Umständen der Haushaltsausschuß in der Lage sein werde, rechtzeitig Einfluß auf die Gestaltung der Abschlagszahlungen zu üben.

Der nächste Gegenstand der Tagesordnung, der Gegenwurf über Anrechnung der Wartestandszeit und die Verwendung von Wartegeldempfängern wurde vertagt. Die nächste Sitzung des Ausschusses soll am Montag stattfinden.

Seefahrt Daudets?

Unter englischer Flagge.

Journal will erfahren haben, daß Daudet in Honfleur sich an Bord der Yacht des Herzogs von Guise begeben habe. Da diese unter englischer Flagge segelt, würde Daudet in aller Ruhe seine Kreuzfahrten ausführen können.

Im französischen Senat hatte der rechtsstehende Senator De La Haye Vincare gefragt, ob er seine Interpellation über die Freilassung Daudets zu beantworten gedenke. Vincare forderte, daß die Besprechung bis zur Beendigung der eingeleiteten Untersuchung zurückgestellt werde. Der Senat entschied in diesem Sinne.

Semard will ins Gefängnis zurück.

Der kommunistische Abgeordnete Cachin erklärte in der Kammer, er werde sich am Montag zur Verbüßung seiner Gefängnisstrafe gleichzeitig mit mehreren andern Mitgliedern der kommunistischen Partei stellen. Auch der mit Daudet und Delesclaus der Samice befreite Generalsekretär der kommunistischen Partei Semard werde das gleiche tun.

Byrds Mißgeschick.

Die „America“ ins Meer gestürzt. — Die Flieger an Land geschwommen.

Nach einem bei der Flughafendirektion in Le Bourget bei Paris eingetroffenen amtlichen Telegramm ist das amerikanische Ozeanflugzeug „America“ Freitag früh 5,45 Uhr etwa 200 Meter von der Küste bei Ver-sur-Mer unweit Bagnux (Frankreich) ins Meer gestürzt, nachdem es wenige Stunden zuvor die Gegend von Paris überflogen hatte. Die Flieger und die Passagiere vermochten sich durch Schwimmen zu retten.

Byrd war mit seinem Flugzeug nach dem nächsten Anflug über Frankreich, wobei ein heftiger Wolkenbruch, der ihn daran hinderte, einen Landungsplatz für seine Maschine zu finden, wieder nach der Küste zurückgekehrt, in der bestimmten Annahme, daß auch bei völliger Dunkelheit das Meer die größte Sicherheit bieten dürfte. Beim Morgenanbruch hat Byrd dann etwa 20 Kilometer von Bagnux in der Nähe des Fischerdorfes seinen Apparat vor dem Strande ins Wasser gesetzt und ist mit seinen Begleitern an Land geschwommen. Ob die Maschine dabei zerstört oder nur wenig beschädigt

wurde, steht noch nicht fest. Wo die „America“ überall herumgefliegen ist, ist noch unbekannt, wie über den Flug der „America“ bisher zuverlässige Nachrichten auch nicht vorliegen.

Einige kleinere Mediokriten wollen SOS-Rufe von der „America“ vernommen haben, doch erklärt man, nicht behaupten zu können, daß SOS-Rufe der „America“ geendet worden sind. Die Funktion von Le Bourget, die versuchte, mit dem Flugzeug in Verbindung zu treten, erhielt bald darauf keine Antwort. Wegen des andauernden Regens konnte auch kein Flugzeug aufsteigen, um nach der „America“ zu suchen.

Die Bergung der „America“.

Paris, 2. Juli. Von seiten der Marine-Präfektur in Cherbourg wird die Meldung bestätigt, daß die „America“ bei Ver-sur-Mer, etwa 200 Meter von der Küste entfernt, aufgefunden worden sei. Byrd hat um Hilfe ersucht, um seinen Apparat an Land bringen zu können. Inzwischen wurde das Flugzeug an mehreren Schiffen befestigt, da es während der Fluß nicht an den Strand gebracht werden konnte.

Der Verlauf des Fluges.

Byrds Ozeanflug nahm zunächst einen guten Verlauf. Die europäischen Großstädte, vor allem Paris, riefen zum Empfang des Ozeanfliegers. Ununterbrochen liefen Depeschen aus Amerika und Funkprüche der Dampfer, die Byrd auf hoher See geschickt und gepöbelt haben, ein. Anfangs ist der Flug von einer mittleren Stundengeschwindigkeit von 160 Kilometer pro Stunde verlaufen. Erst nach dem Verlassen des Festlandes setzte heftiger Regen und Gegenwind ein, der die Schnelligkeit des Fluges wesentlich beeinträchtigte. Starker Nebel machte Byrd jegliche Sicht unmöglich, sodaß er von seinem geplanten Westkurs wesentlich abgewichen und in der Richtung auf die Azoren abflog. Während der ganzen Nacht und auch während des Tages wurden in regelmäßigen Abständen Funkprüche von Bord des Flugzeuges ausgesandt. So ist es den deutschen Dampfern „Berlin“ und „Hamburg“, ferner einigen ausländischen Schiffen, „Paris“, „Doria“ und „Adriatic“, gelungen, genaue Funkprüche Byrds aufzunehmen. Bei der Leitung des Kosmopoliten-Fluges ist u. a. auch ein Funkpruch eingelaufen, in dem Byrd den beiden Honolulu-Fliegern Matkaud und Hagenberger seine Glückwünsche übermitteln läßt. Um 2 Uhr nachmittags hatte Byrd schon zwei Drittel der Gesamtstrecke zurückgelegt und befand sich in nordöstlicher Richtung nach dem englischen Festland. Byrd hatte während des ganzen Fluges über dem Atlantischen Ozean mit äußerst schlechtem Wetter, stellenweise mit schwersten Stürmen zu kämpfen. Fast während der ganzen Fahrt hatte die Besatzung weder den Himmel noch das Wasser gesehen. Byrd hatte das erste Mal die Orientierung nach Land und in England verloren, fand aber die Richtung dank seines drahtlosen Sende- und automatischen Empfangsapparates. Darnach befand er sich anstatt über Cherbourg 130 Meilen südöstlich Ouessant. Durch die erbetene und erhaltene Auskunft steuerte Byrd nach West ein. Von da verfolgte Byrd die Richtung entlang der Küste der Bretagne. Ohne die drahtlose Station an Bord der „America“ hätte sich die Besatzung im Regen und Sturm wahrscheinlich über dem Atlantischen Ozean verirrt.

Um 21,19 Uhr überflog „America“ St. Brieux in der Bretagne und um 1 Uhr nachts Le Bourget. Kurze Zeit darauf gab das Flugzeug Noisignale.

Um 1,4 wurde gemeldet, daß es sich infolge Versagens des Kompasses in der Gegend südwestlich Paris verirrt habe. Der Führer Byrd hat radiotelegraphisch um Angabe eines Landungsplatzes außerhalb Paris. Er habe noch Betriebsstoff für drei Stunden. Die Orientierung wurde durch Regen erschwert.

„Ich komme ohne Umschweife zur Sache; auch in diesem Punkte muß ich an Ihre Nachsicht appellieren: gestatten Sie mir, nur das sachlich unbedingt Erforderliche zu berühren. Ich sehe es Ihnen an, meine Herren, daß Sie alle längst Ihre Entschliessungen gefaßt haben, wie auch ich es getan habe. Somit ist die heutige Konferenz nichts als der Schlupfwinkel der Fourparlers, die inzwischen Gestalt angenommen haben. Wir alle wissen, was wir wollen — wir kennen auch das Maß unserer Möglichkeiten. Die Banca Commerciale hatte die Güte, alle Pläne und Rentabilitätsberechnungen an die beteiligten Interessenten ergeben zu lassen. Und so darf ich kurz das Folgende resümieren:

Die geologische Struktur der Stadt Venedig ist eine der eigenartigsten der Welt. Sie ist, malerisch und künstlerisch genommen, von unauslöschlichem Eindruck — aber es läßt sich andererseits nicht verkennen, daß die Stadt Venedig vom Tempo unserer Zeit, namentlich gemessen an Verkehrsrhythmus meiner Heimatstadt Newyork, überholt worden ist. Eine Stadt, in der sich der Verkehr in mittelalterlichen Gondeln abspielt, ist nicht imstande, im Wettbewerb der Kräfte mit der übrigen Welt Schritt zu halten. Sie nehmen wir nicht übel, was ich jetzt sage: auf diese Weise ist Venedig in die Rolle einer verfallenden Insel geraten, die praktisch nur noch von der Sentimentalität der Menschheit lebt. Die Welt gibt sich in dieser Stadt ein Stillsitzen, gewiß; aber sie betrachtet Venedig wie man ein Museum durchwandert: voll Ehrfurchung stellt der Besucher auf Schritt und Tritt fest, wie primitiv in diesem fegeneren Himmelstrich alles geblieben ist im Gegensatz zu dem modernen Raffinement des Landes, aus dem er kommt. Welch ein glückliches Volk wohnt in diesen verfallenen Häusern! Wie bedürfnislos sind dieser herumlungenden Menschen! Wie wohlthuend berührt es, in einer Stadt zu sein, die keine Industrie kennt, mit Ausnahme derjenigen, die sich auf die Bedienung der Fremden stützt. Dieser Zustand, so heißt es in dem Zirkular Ihrer Bank, ist auf die Dauer unerträglich. Er bedeutet einen würdelosen Verzicht auf den Anteil an der Entwicklung der Kultur, des Wohlstandes, der Selbstachtung — und es wird Zeit, die Stadt Venedig als diesem Dämmerstadium aufzurütteln und sie, eingedenk ihrer großen Vergangenheit, zur Bestimmung auf ihre Kräfte und ihr Selbstvertrauen zu zwingen.

Im vorliegenden Falle handelt es sich um nicht mehr als um den ersten Schritt in der Ausführung des Gedankens, der Stadt Venedig das Vorbild amerikanischen Tempos vor Augen zu stellen. Es handelt sich um den Bau einer Untergrundbahn nach modernen Prinzipien. Sie soll ihren Ausgang nehmen in San Marghera bei Mestre, dem Treffpunkt aller wichtigen Bahnlagen, und sie soll unter Land und unter Wasser bis zum Lido führen, zum Eingang des Excelsior Palace Hotel. Das bedeutet eine Länge von zwölf Kilometern.

Die Bahn soll nach dem Muster der amerikanischen Eisenbahnen gebaut werden. Die Pläne sind von italienischen Architekten, die unsere Bahnen an Ort und Stelle studiert haben, ausgearbeitet; italienische Baufirmen sollen sie ausführen. Wenn diese Bahn fertig sein wird, so wird sich Ve-

Unsere Favoriten für Amsterdam.

Eine Vorausschau auf Grund der Europa-Wettkämpfe.

Die glänzende Besetzung der Europa-Wettkämpfe in Berlin entspricht — wenn man nur die deutsche Beteiligung berücksichtigt, einer deutschen Meisterschaft. Durch die Teilnahme erstklassiger Ausländer gewann die Veranstaltung doppelte Bedeutung im Hinblick auf die englische Meisterschaft und die Olympiade 1928.

Deutschland hat einen Favoriten für Amsterdam, einen Leichtathleten, der in jeglicher Form nicht zu schlagen ist. Dieser Favorit heißt nicht Pelger, sondern König, Hellmuth König, der zu dem E. S. Charlottenburg übergetretene Breslauer. Man muß diesen Sprinter sehen, wie er über die 100 Meter fliehet, rasch, daß man kaum die Beine sieht. König stürmt mühelos 100 Meter in 10,6, ist der Boden gut, werden es 10,5 und 10,4 ohne letzte Anstrengung. Aber — wenn es sein muß — im schärfsten Kampfe, wird König 10,3 und — als erster Sprinter der Welt — 10,2 erreichen. Der Wunder-sprinter kann es schaffen, und deshalb wird er nicht zu schlagen sein, von Europäern nicht, von Amerikanern kaum.

Der Favorit des Vorjahres, der Stettiner Dr. Pelger, hat uns enttäuscht. Man weiß nicht recht, was mit ihm los ist. Hat er seine Verletzung noch nicht überwunden, dann darf er eben nicht starten, um so seinen Ruf leichtfertig aufs Spiel zu setzen. Gewiß, er läuft heute immer noch mit seinen wundervollen Riesenschritten raumgreifend. Nur die gewaltige Spiritkraft, die einen Nurni, einen Wlde besiegte, scheint abgebrochen. Eine Folge der Verletzung? Oder hat Dr. Pelger seinen Höhepunkt überschritten? Warten wir weitere Läufe ab, bevor wir ein endgültiges Urteil fällen.

Neben Pelger haben wir über 800 und 1500 Meter noch eine internationale Kraft, Böttcher. Man kann ihm zutrauen, daß er auch mit den Besten der Welt im Vorderreffen eintreten wird. London wird es beweisen. Ueber 800 und 1500 Meter ist mit Pelger und Böttcher unsere Ecke erschöpft. Schoemann wird nie Böttcher erreichen.

Für die 400 Meter bringt sich der frühere Sprinter Büchner in Empfehlung. Er schlug Pelger, er besiegte auch Schmidt. In jetziger Form kann er 49 erreichen. Um aber größere Aufgaben zu lösen, muß er 48,5 unbedingt erzielen. Vielleicht bringt er es noch dazu.

Und unsere Langstreckläufer? Wir wissen, daß weder Petri noch Dietmann mit 15:05 nie viel gegen nordische Klasse bestellen werden. Die beiden körperlich recht kleinen Läufer haben damit wohl ihre Grenze erreicht. Sehr erfreulich, daß uns Berlin in Cobu eine neue Hoffnung präsentierte, eine Hoffnung wenigstens dahin, daß der deutsche Rekord bald die 15-Minuten-Grenze erreichen wird.

Unsere Schwächen in den Springwettbewerben sind bekannt. Am günstigsten schaut es noch im Weitsprung mit Döbermann und Köchermann aus. Vielleicht kommen sie mit ihren Bestleistungen bis zur Entscheidung durch. Unsere Hoch- und Stabhochspringer fahren nach Amsterdam nur als Schüler, um zu lernen. Bei 1,80 bzw. 3,50 Meter ist ihre Kunst in der Regel zu Ende.

Und die Würfe? Im Diskuswerfen schlenkert Hoffmeister die Scheibe mit großer Regelmäßigkeit zwischen 40 und 45 Meter, ganz selten aber mehr. Vielleicht einmal im richtigen Augenblick der Hauptwurf — 50 Meter? Die Speerwerfer sind alle keine Leuchten, wenn nicht einmal 60 Meter erreicht werden. Ein Ausgelostener gab es in Berlin nicht. Da wir auf diesem Gebiete von der 15-Meter-Grenze noch immer ein Stückchen entfernt sind, erübrigt sich jedes Wort.

Sehr gute Staffeln kann Deutschland aufbringen, vor allen Dingen 4 mal 100 Meter mit Wege, Schüller, Houben, König.

nedig in zwei Welten spalten. Denn es kann nicht Aufgabe unseres Projektes sein, den Charakter dieser schönen alten Stadt zu zerstören. Venedig, die Stadt der Hochzeitsreisenden, der Verliebten, der Kanäle, der Serenaden, der Gondeln, soll seinen Platz weiter behaupten, soll das Eldorado bleiben für alle, die in der glücklichen Sozialigkeit der Liebe, des Zeitüberflusses und des Reichtums leben. Ihnen gehören die Kanäle, ihnen die Gondeln; für sie erklingen die Serenaden. Für die andern, für alle diejenigen, denen Zeit Geld bedeutet, soll das neue Verkehrsmittel sein, das eine schnelle Verbindung mit dem Meer schafft, das Waren hin und her transportiert ohne Zeitverlust — das das Tempo Amerikas in den alten berühmten Hafen trägt. Es wird also, entsprechend den zahlreichen Petitionen der Gondolieri, Vaporetto aus den Kanälen wieder verschwinden; denn wer Eile hat, wird Untergrund fahren. Die Gondel wird wieder die Südlischen aufnehmen — und jedem das Seine zuteil werden. Die neue Schnellbahn wird die zwölf Kilometer in einunddreißig Minuten durchfahren. Alle drei Minuten wird ein Zug abgelassen; jeder Zug faßt zweihundertundsiebzig Reisende erster und zweiter Klasse. Das bedeutet eine Transportmöglichkeit von vierundzwanzig Millionen Passagieren im Jahr.

Der Sprechende hielt erschöpft ein; auf seinen Wink brachte der Diener ein Glas Wasser. Fragen, Zurufe schwirrten zu ihm herüber; er gab kurz und knapp Auskunft.

Der Polizeipräsident erschien mit der Karte von Venedig; Vandergult deutete auf ein paar Stellen, die der Präsekt ankreuzte.

„Zwölfzehn Stationen sind geplant; sie entsprechen den jetzigen Vaporetto-Stellen. Ich habe hier den Plan des Herrn Antonio Salvadori, er ist der übersichtlichste von allen, die ich gesehen habe. Die wichtigsten Haltestellen werden sein: beim Sierobertubof, vor dem Grand Hotel, vor dem Hotel Daniesi, beim Königspalast, beim Arsenal und endlich bei der Insel Sant' Elena.“

„Ich sehe, Sie kennen Venedig so gründlich wie nur ein Venezianer“, seute der Präsekt bewundernd. „Ihre Vorfahrt ist für jedes Kompliment erhaben.“

Vandergult richtete seine ernsten Augen auf den Beamten und seute leise:

„Das ist ein Kompliment, Herr Präsekt, das ich Ihnen zu meinem Bedauern nicht zurückgeben kann.“

Der Präsekt zog die Brauen zusammen. „Wovon sprechen Sie?“

„Sollten Sie das wirklich nicht wissen?“

„Ich habe keine Ahnung... von diesem Hochstapler, der unter meinem Namen die Welt unsicher macht.“

Der Marquis hatte seinen Platz verlassen und stand laut schweigend hinter Vandergult.

„Macht Ihnen dieser armselige Bagabund im Ernst Sorgen?“ lächelte er.

„Er verübt unter dem Namen Cornelius Vandergult die frechsten Betrügereien, die man sich nur denken kann.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Ritt in die Sonne.

Roman von Paul Rosenhahn.

(35. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten)

„Ich danke, mein lieber Vandergult.“

„Und ebenso Ihrer Tochter.“

„Dina läßt Sie grüßen. Und sie läßt Ihnen sagen, daß das herrliche Varetto, das heute früh eingetroffen ist...“

„Ich hoffe, ihren Geschmack getroffen zu haben.“

Der Marquis lächelte: sein strahlendes Lächeln. „Sie könnten ihn nicht besser getroffen haben, wenn Sie ihr leibhaftiger Bruder wären. Dina hat mich ausdrücklich beauftragt, Ihnen meinen Dank dafür zu sagen...“

„O! Das klingt nicht sehr ermutigend!“

„... sondern Sie zu bitten, sich den Dank morgen früh zur festgesetzten Stunde persönlich zu holen.“

„Sie machen mich glücklich, Marquis. Bitte sagen Sie meiner Braut, daß meine Mutter die Perle der Vandergults nach Europa mitgebracht hat, mit der Absicht, sie Dina zum Verlobungstage persönlich unzuliegen.“

Vandergult blickte flüchtig um sich, das mochte von den Umstehenden als Zeichen gedeutet werden, daß er diese Unterredung für beendet anfähe. Zwei Herren standen auf.

„Ich bin der Bürgermeister von Venedig“, sagte der eine.

„Ich bin erfreut, mein Herr!“

„Und dies ist der Präsekt unserer Polizei.“

„Ich hoffe, das hat nichts Böses zu bedeuten“, lachte Vandergult. Aber weder in dem Ton seiner Stimme, noch in dem Ausdruck seines Gesichtes war das Lachen zu spüren.

„Ein so prominenter Gast, Herr Vandergult“, sagte der Präsekt lachend, „erfordert immerhin besondere Maßnahmen. Ich habe es mir zur Aufgabe gemacht, für Ihre Sicherheit zu sorgen — das Grand-Hotel wird in aller Diskretion überwacht.“

„Ein unbehaagliches Gefühl...“

„Nicht auf Sie richtet sich die Aufmerksamkeit meiner Beamten, das versteht sich. Sondern auf die übrigen Gäste des Hotels und auf die Besucher, die dort ein- und ausgehen. Wir wissen, was wir der Ehre, Cornelius Vandergult in den Mauern unserer Stadt zu wiffen, schuldig sind.“

„Sie sind sehr lebenswürdig, Herr Präsekt.“

Der Schriftführer drückte auf die Glode. „Herr Vandergult hat das Wort.“

Vandergult ließ sich mit einem kurzen Nicken auf den Sitz nieder, den der Diener, der hinter ihm stand, behutsam heranzog.

„Ich bitte um die Erlaubnis, sitzenbleiben zu dürfen“, sagte er mit seiner müden Stimme, indem er sich über das Haar fuhr, in dessen Dunkel sich schon graue Fäden mischten. „Ich stehe unter den Nachwirkungen einer schweren Malaria, und auch die Seereise hat mir nicht die erhoffte erquickende Heilung gebracht. Ich hoffe, daß es mir gestattet ist, auch weiter in meiner Muttersprache zu Ihnen zu reden.“

Zusammenfassend Nicken.



Vakanzferien!

für jede Reise den richtigen Schuh!



| | | |
|---|---|--|
| Dam.-Spangensch. in grau L. XV. Abs. 11.50 | Herr.-Halbsch. in br., mod. Form Rahmenarbeit 14.50 | Pantoffeln Niedertreter Hausschuhe Griechen-Sandalen Haferische Schuhe |
| Damen-Zugschuhe beige, mod. Form 11.50 | br. H.-Halbsch. mit Crepe- Gummi. 19.50 | |

Paul Schröder

Schuhwaren- und Sporthaus.

Sämtliche Artikel für den Tennissport, Sportstiefel fürs Gebirge in grosser Auswahl.

Amtliche Bekanntmachungen.

Stadtverordneten-Versammlung.
Sitzung am Mittwoch, den 6. Juli 1927,
nachmittags 4 1/2 Uhr.

Tagesordnung:

Öffentliche Sitzung.

1. Wahl eines Armenpflegers.
2. Uebernahme von Mitteln auf das Rechnungsjahr 1927
3. desgl.
4. desgl.
5. desgl.
6. desgl.
7. Bewilligung von Mitteln für den Schwarzen See.
8. Stundung von Zinsen.
9. Aufhebung eines Ortsstatuts.
10. Stundenlohnfestsetzung der Forstarbeiter.
11. Ausbietungsgarantien zur Finanzierung von Neubauten.
12. Verlegung eines Kinderspielfeldes.
13. Aufnahme eines Darlehens.
14. Befestigung des Wikowerlandweges.
15. Befestigung der verlängerten Sophienstraße.
16. Befestigung der verlängerten Waldemarstraße.
17. Ausbau der Stromstraße.
18. Aenderung des Haushaltsplanes der kaufmännischen Schulen.
19. Ortsstatut über Befreiung von Wohnungsneubauten von der Gemeindegroßgrundbesitzsteuer.
20. Nachbewilligungen.
21. Jahresrechnungsentlastung der Bauverwaltung.
22. Uebernahme von Mitteln auf das Rechnungsjahr 1927.
23. Kenntnisnahme von einer Klassenrevision.
24. Erneuerung der Rohrleitung des Schwarzen Sees.
25. Verlängerung eines Erbbaurechts.
26. desgl.
27. Antrag auf Entschädigung wegen Straßenumänderung.

Nichtöffentliche Sitzung.

1. Uebernahme einer Ausbietungsgarantie.
2. desgl.
3. desgl.
4. Festsetzung eines Befoldungsdienstalters.
5. Anstellung eines Beamten.
6. Verkauf eines Grundstücks.
7. Uebernahme einer Ausbietungsgarantie.
8. Verkauf eines Gebäudes.

Stolp, den 1. Juli 1927.
Der Stadtverordneten-Vorsteher.
gez. Dr. Schmidt.

Im Monat Juli finden im Jugendheim folgende Zahlungen statt:

- Kleinrentner am 5. Juli 1927**
A-H von 8 1/2—10 Uhr
J-R von 10—11 1/2 Uhr
S-Z von 11 1/2—12 1/2 Uhr
- Sozialrentner am 14. Juli 1927**
A-R von 8 1/2—11 1/2 Uhr
S-Z von 11 1/2—2 Uhr
- Kriegsbeschädigte am 14. Juli 1927**
von 2 1/2—4 Uhr
- Kriegshinterbliebene am 16. Juli 1927**
A-R von 8 1/2—1 Uhr
S-Z von 1 1/2—4 Uhr
- Stolp, den 28. Juni 1927.
Der Magistrat.

An der Hindenburgkampfbahn in der Otto Berndt-Straße wird Lehm abgegeben und zwar für die einspännige Fuhr Lehm zum Preise von 1,— RM für die zweispännige Fuhr Lehm zum Preise von 1,50 „ Verabfolgungsgeld sind in unserer Stadthauptkasse vor der Abfuhr gegen Bezahlung zu haben.
Stolp, den 25. Juni 1927.
Der Magistrat.

Betrifft: Straßensperre.

Die Sperrung der Straße „Am Kaufmannswall“ wird mit dem 3. Juli 1927 aufgehoben.
Stolp, den 30. Juni 1927.
Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Die Liste der Gewerbetreibenden, welche an der Abstimmung über die Ausdehnung des Zunftzwanges der Schmiedezwangsinnung zu Stolp auf die Handwerker, welche der Regel nach weder Gesellen noch Lehrlinge hatten, teilgenommen haben, liegt vom 2. bis 15. Juli d. Js. im Gewerbeamt — Rathaus Zimmer 10a — zur Einsicht und Erhebung etwaiger Einsprüche der Beteiligten öffentlich aus Nach Ablauf obiger Frist angebrachte Einsprüche bleiben unberücksichtigt.
Stolp, den 29. Juni 1927.
Der Kommissar.
Hasenjaeger,
Oberbürgermeister.

Betr. Straßenbahn.

Die fortschreitenden Straßenbauarbeiten in der Chausseestraße machen in den nächsten Tagen das Befahren der roten Linie nur bis zur Ausweiche Quebbenstraße möglich.
Stolp, den 2. Juli 1927.
Städtische Werke U.-G.
Abt. Straßenbahn.

Bekanntmachung.

Die für den Monat Juni 1927 fälligen Beiträge sind spätestens bis zum 10. Juli 1927 an unsere Kasse abzuführen. Nach Ablauf dieser Frist erfolgt zwangsweise Beitreibung.
Stolp, den 1. Juli 1927.
Allgemeine Ortskrankenkasse für den Stadtkreis Stolp.

Maschinen-
Zylinder-
Motoren-
Zentrifugen-
Auto-
Leder-

Oele Fette

Maschinen-
Wagen-
Leder-
Huf-

Ia. Treibriemen
2-teilige Holzriemenscheiben

J. de Veer, Stolp, Langestr. 13.
Fernspr. 892. Gegr. 1862.

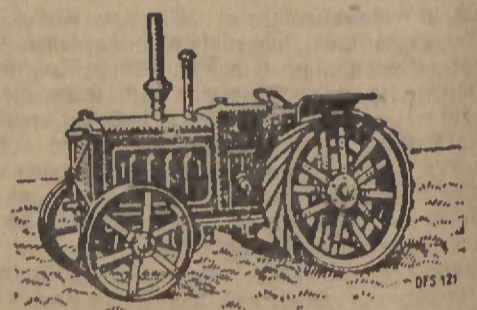
Garten- u. Feuerlösch-Schläuche
in Haus und Gummi empfiehlt in allen Weiten
Fernsprecher 892. J. de Veer, Stolp, Langestr. 13.

Im Monat Juli sind unsere
Sprechstunden v. 9—1 Uhr

Reichsverband deutscher Dentisten
Kreisgruppe Stolp.

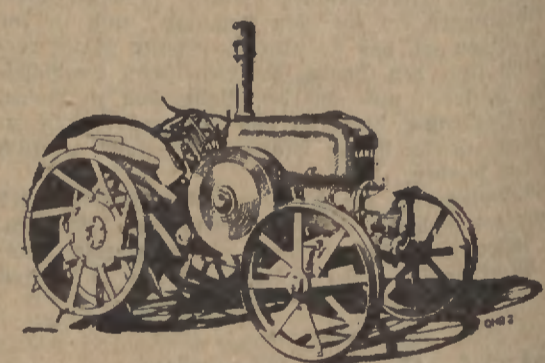
Lanz Feldddank

38 PS.



Grossbulldog

22/28 PS.



die besten Schweröl-Zugmaschinen
für Acker und Moor
ab Lager lieferbar.

Gustav Denzer

Tel. 37/248 Stolp i. Pom. Tel. 37/248
Eisengiesserei und Maschinenfabrik.

Ia. Bohnermasse
u. Fußbodenbeize
in bekannter Güte empfiehlt
J. de Veer, Langestr. 13.

Weg Damit

Bestes Hühneraugenmittel,
hilft sicher und schnell, wo
alles versagt. à Tube 60
Pfg. künstlich nur bei
R. Stach
jetzt Höhlenstraße 14 im
Damen- und Herrensalon.